

Widerspruch 64: Ernährung – Agrobusiness oder Agrikultur

«Die Landwirtschaft ist nicht einfach eine wirtschaftliche Tätigkeit, sondern aufs Engste mit dem Leben und Überleben auf der Erde verknüpft.» (Via Campesina)

Die UNO hat 2014 zum «Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe» erklärt. Ziel ist es, das internationale Bewusstsein für landwirtschaftliche Klein- und Familienbetriebe zu stärken und Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bei ihrem Beitrag zur Reduktion von Hunger und Armut zu unterstützen.

«Die Zukunft der Menschheit hängt von der landwirtschaftlichen Produktion ab.» Diese gleichzeitig banale und einleuchtende Aussage stammt von Miguel Altieri, einem renommierten chilenischen Forscher auf dem Gebiet der Agrarökologie. Nach Altieri ist die industrielle Landwirtschaft, welche heutzutage drei Viertel aller Böden auf der Welt beansprucht, früher oder später dem Ende geweiht. Und zwar vor allem deshalb, weil ihre endlosen Monokulturen die Auswirkungen des Klimawandels nicht genug abfedern können. Dies ist nach ihm insofern ironisch, als die erdölabhängige industrialisierte Landwirtschaft selbst nicht weniger als dreissig Prozent aller weltweit ausgestossenen Treibhausgase verursache. Die Kleinbauern hingegen, denen der restliche Viertel Land gehört, seien mit ihrer diversifizierteren Art des Landwirtschaftens (mehr als 7000 kultivierte Spezies von Getreiden, Gemüsen und Früchten im Vergleich zu 150 in der industrialisierten Landwirtschaft) besser für die kommenden Dürren, Stürme und anderen klimatischen Extremereignisse gewappnet.

Seit dem Weltagrarbericht 2008 ist auch bekannt, dass die Produktivität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft langfristig deutlich höher ist als die agroindustrielle Produktion. Zudem erhält und schafft sie Arbeitsplätze im ländlichen Raum und kann der Landflucht entgegenwirken.

Trotz dieser Kenntnisse und entgegen den Zielen des UNO-Jahres führt die gegenwärtige Landwirtschaftspolitik auch in der Schweiz und in Europa immer mehr zu einer Konzentration der Produktion in mechanisierten Grossbetrieben.

Das Agrobusiness greift nach der Kontrolle der globalen Nahrungsmittelproduktion,

bemächtigt sich weltweit der Bioressourcen und macht dabei auch vor der Spekulation mit Nahrungsmitteln nicht halt. Wirtschaftliche Liberalisierung und Freihandelsabkommen sind wesentliche Voraussetzungen dafür.

Nach Bettina Dytrich, WOZ-Redaktorin und Landwirtschaftsexpertin, stehen sich heute zwei Modelle von Landwirtschaft gegenüber, die wenig miteinander zu tun haben. Das eine Modell geht von einem Mengenproblem aus. Seine VertreterInnen glauben, der Hunger lasse sich mit höheren Erträgen aus der Welt schaffen. Sie setzen also auf Ertragssteigerungen – und sei es mit hohen Pestizideinsätzen, Gentechnik und der damit verbundenen Abhängigkeit von Grosskonzernen. Auf dieser Denkweise fusste die sogenannte Grüne Revolution, das grosse Intensivierungsprojekt, das US-WissenschaftlerInnen während des Kalten Kriegs in den Ländern des Südens vorantrieben. Angelika Hilbeck, Pflanzenökologin an der ETH Zürich, zieht daraus die folgende Schlussfolgerung: «Wir werden keine ökologische Landwirtschaft hinbekommen, solange wir das bestehende ökonomische System erhalten. Denn es belohnt jene, die Raubbau betreiben und alle Umwelt- und Gesundheitskosten externalisieren, und bestraft jene, die ökologisch wirtschaften».

Die Art und Weise, wie unsere Nahrungsmittel produziert werden, ist weltweit zu einem heissen Politikum geworden. In der Schweiz sind dazu von höchst unterschiedlichen Akteuren (Bauernverband, Grüne, Juso, Uniterre) Volksinitiativen lanciert worden.

Kritisch zu diskutieren sind in diesem Zusammenhang die pauschale Forderung nach Marktöffnung, aber ebenso Vorstellungen von nationaler Selbstständigkeit und Abschottung. Konzepte der Ernährungssouveränität, der regional verankerten kleinbäuerlichen Landwirtschaft, bieten dagegen Alternativen zum Agrobusiness eingedenk der Einsicht: «Was der Mensch sät, das wird er ernten».

Der Widerspruch 64 versammelt hierzu hervorragende und lesenswerte Beiträge zu Themen wie: Ernährungssouveränität contra weltweites Agrobusiness; Demokratisierung statt Regulierung der Märkte; Gentechnologie und Saatgutmonopolisierung; kleinbäuerliche Landwirtschaft; Bäuerinnen und Landarbeiterinnen; Urban Gardening und Vertragslandwirtschaft; Agrarpolitik der Schweiz und der EU.

Paul Gmünder



Ernährung – Agrobusiness oder Agrikultur. Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik, Heft 64. Rotpunktverlag, Zürich 2014, 208 Seiten.

www.widerspruch.ch

pgnuender@bluewin.ch